

Anzeigebblatt

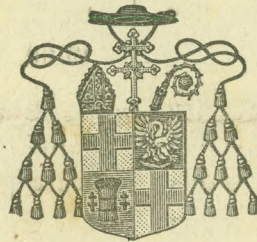
für die

Erzdiözese Freiburg.

Nr 31

Mittwoch, 13. November

1918



Nachstehendes Ausschreiben ist am nächsten Sonntag von der Kanzel zu verlesen.

Geliebte Diözesanen!

Wenn zu irgend einer Zeit das Volk ein Wort des Trostes und der Ermutigung vom Bischof erwartet, so gewiß jetzt, da so schweres Unglück über uns hereingebrochen ist.

Mit Mut und Entschlossenheit ist das ganze deutsche Volk in den Weltkrieg, den es nicht gewollt, vor vier Jahren eingetreten. Viele erhofften den Sieg und sprachen von dem glänzenden Aufstiege, wenn der Friede wieder gekommen sei; andere rechneten damit, daß der Krieg zwar große Opfer in Menge von allen Volksgenossen fordern, aber wenigstens ohne Sieger und Besiegte enden werde.

Und nun ist der Waffenstillstand eingegangen, der so schwere Bedingungen auferlegt, wie auch jene nicht ahnten, welche einen unglücklichen Ausgang des furchtbaren Ringens fürchteten. Und was wird der Friede kosten?

Hiezu treten die übergroßen Sorgen und Aufgaben der Neuordnung des wirtschaftlichen und innerpolitischen Lebens, während gleichzeitig die herrschende Krankheit an vielen Orten noch mehr Menschen dahinrafft, als selbst der Krieg es getan hat.

Setzt verstehen wir, warum uns die hl. Kirche

oft und ernst in der Allerheiligenlitanei beten läßt: „Von Pest, Hunger und Krieg erlöse uns o Herr! Daß du dem ganzen christlichen Volk Frieden und Einigkeit schenken wollest, wir bitten dich erhöre uns!“

Geliebte Diözesanen! Wollen wir nun den Mut verlieren oder gar verzweifeln?

Zur Zeit, als die Israeliten in der ägyptischen Knechtschaft schmachteten, hat Gott der Welt im frommen Dulder Job ein Vorbild gegeben, das durch alle Jahrhunderte leuchtet und an dem schon Tausende in schwerer Heimsuchung sich aufgerichtet haben. An ihm wollen auch wir lernen, wie wir die gegenwärtige Trübsal ertragen müssen. Job war der reichste Hirtenfürst Arabiens und lebte inmitten seiner Kinder glücklich und zufrieden. Die Heilige Schrift gibt ihm das Zeugnis, daß er „ohne Falsch war, rechtschaffen und gottesfürchtig und das Böse meidend“ (Job 1, 1). Da brach auf einmal das Unglück über ihn herein. Ein Sturmwind stürzte das Haus um und begrub alle seine Kinder, feindliche Nachbarn raubten ihm alle seine Reichtümer, über ihn selber kam die furchtbare Krankheit des Aussatzes, seine Freunde fielen von ihm ab und beschuldigten ihn der Heuchelei, ja sein eigenes Weib

sprach Schmähungen gegen ihn aus. Alles war zusammengebrochen. Job allein blieb aufrecht, gehalten durch sein unerschütterliches Gottvertrauen. In demütiger Unterwerfung unter Gottes Willen sprach er: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, wie es dem Herrn gefiel, so ist es geschehen. Der Name des Herrn sei gepriesen“ (Job 1, 21). „Haben wir das Gute von der Hand Gottes empfangen, warum sollten wir das Böse nicht hinnehmen?“ (Job 2, 10). Sein Vertrauen hat ihn nicht getäuscht; zur rechten Zeit kam ihm von Gott reichlich Hilfe.

In dem Kriege sind viele Werte zerstört, Menschenleben und Menschenglück ohne Zahl vernichtet und längst eingelebte Gewohnheiten zu Grabe getragen worden. Ueber dem Zeitenfluß und Gewirr bleibt Gott der Herr, der von Ewigkeit her, heute und in alle Zukunft ist und lebt und wirkt.

In den Jahren des Friedens hat Er uns Wohlstand und Segen geschenkt; jetzt sind mit Seiner Zulassung Sorgen und Prüfungen und Kummer über unser Volk und jeden Einzelnen hereingebrochen. Doch Gott ist auch heute noch unser allgütiger und barmherziger Vater, der in die Zuchtschule des Leidens nimmt und prüft, aber nicht über die Kräfte heimsucht, sondern der Prüfung den Ausgang gibt. Wie einst in schwerster Zeit durch den Propheten Jeremias zu den Israeliten, so spricht er heute zu uns: „Ich sinne nicht Tage der Plage, sondern des Friedens; rufet mich an und ich werde euch erhören“. Mag darum vieles wanken und vergehen: Gott der Herr bleibt und unser Vertrauen auf Ihn ist unerschütterlich. Jetzt gilt uns die Mahnung des Psalmes: „Handelt mannhaft und euer Herz sei stark, ihr alle, die ihr auf den Herrn die Hoffnung setzt“.

Wenn ein schweres Gewitter über einer Landschaft sich ausstobt, wenn ein Wolkenbruch niedergeht und die Wasser ungestüm und unwiderstehlich zu Tal stürzen und die Dämme nicht achtend das Land überschwemmen, — der Mensch kann ihnen ebenso wenig wehren, als wir die Folgen des Krieges aufhalten können. Aber immer wieder kommt die Zeit, in der neues Leben erwacht und spricht, ge-

deiht und reift; wenn nur der Mensch mit Gottes Segen mitarbeitet und unter seinem Schutz die Verwüstungen beseitigt, das Land bestellt und pflegt, so wird er aufs neue die Früchte einheimen.

Der Schlachtentod hat sein blutig Werk eingestellt; was die Kriegsfurie an körperlichen und geistigen Werken zerstört, ist nunmehr zu ersetzen, aufzubauen und zu pflegen. Die Frühlingsstürme einer neuen Zeit, die Stürme der Neuordnung des öffentlichen Lebens gehen durch das Land. Da ist wertlos das sehnsüchtige Klagen um verschwundene Glücksgüter des vergangenen Friedens; vergebens selbst das übermäßige Trauern um liebe Tote, deren wir viel besser in frommem Gebet gedenken. Nicht an der Zeit wäre gerade jetzt auch das Rechnen und Urteilen über die Schuld am Krieg und seinen bitteren Ausgang; wertlos das Schelten der Lasten des Waffenstillstandes und späteren Friedens, und übergroßen Schaden müßte das Verzagen, das träge und feige Beiseitestehen bei der Aufrichtung des wirtschaftlichen Lebens und bei der Neuordnung des Vaterlandes anrichten. Jetzt gilt für Jedermann: Die Hand ans Werk! Die Schäden des Krieges beseitigen, die Ordnung wieder herstellen und aufbauen helfen, das wirtschaftliche Leben fördern und heben und Gottesfurcht und Sittlichkeit pflegen und mehren!

Das Auskommen wird der einzelne und das Volk nur finden, die Kriegslasten werden sie nur tragen können, wenn das wirtschaftliche Leben wieder aufgerichtet ist und jedermann an seinem Platz zu seinem Gedeihen beiträgt durch fleißige Arbeit, Sparsamkeit und Opfersinn. Wer selbst tätig ist, kann auch auf die Hilfe Gottes und Erfolg hoffen.

Vor allem muß die Ordnung hergestellt und bewahrt und beschützt werden. Darum harre jeder aus an seinem Platz und erfülle jeder seine Pflicht, sei es in der Gemeinde, sei es im Staat; darum handle niemand unüberlegt und unbesonnen! Die Gerechtigkeit und Liebe müssen die Richtschnur für das Zusammenleben der Menschen und die Grundlage der menschlichen Gesellschaft sein. Unser Gott ist gerecht und haßt und verabscheut alle Ungerechtigkeit und straft sicher früher oder später jegliches Unrecht; in Gerechtigkeit wird

er uns einst richten — einen jeden Menschen und keiner ist von der Rechenschaft vor ihm ausgenommen. Darum achten wir fremdes Eigentum, achten wir Leben und Gesundheit und das hohe Gut der Ehre des Mitmenschen! Darum achten und vertreten wir die Rechte unserer heiligen Kirche, achten wir die Rechte und Gebote Gottes und erfüllen wir unsere Pflichten gegen Ihn!

Eine Pflicht der Gerechtigkeit erfüllen wir auch, indem wir allen Soldaten, die zum Schutz des Vaterlandes Blut und Leben eingesetzt haben, aus innigstem Herzen danken. Gegen eine übergroße Uebermacht haben sie unter den schwierigsten Verhältnissen das Vaterland geschützt und die Heimat mit ihren Fluren, Häusern und Kirchen vor dem Greuel der Verwüstung bewahrt — auch euer Gotteshaus, in dem ihr heute versammelt seid, um Gottes Gnade und Segen zu empfangen. Wir vertrauen darauf, daß sie auch nach der Heimkehr Stützen der Ordnung sein und das von ihnen geschützte Vaterland aufs neue aufbauen werden. Wir heißen sie herzlich willkommen und begrüßen sie in aufrichtiger Hirtenliebe. Alle in der Heimat werden sie mit Freude aufnehmen — sie, die überaus harte Strapazen und Mühen und Opfer die Kriegsjahre über getragen haben.

Voll Ehrfurcht gedenken wir besonders derer, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Ihr Leib ruht bis zum großen Auferstehungsmorgen in kühler Erde, die Seelen aber leben in der Ewigkeit fort; ihnen gilt unsere innige dauernde Fürbitte bei Gott, auf daß er sie ins himmlische Vaterhaus zu ihrer Beseeligung aufnehme.

Wir danken allen, die in der Heimat unter Entbehrung und Anstrengung unermüdet gesorgt, sich gemüht und abgearbeitet haben. Opfern wir Gott, dem Allerhöchsten Herrn, in dieser heiligen Stunde alles Schwere, die herben Enttäuschungen und unser Leid mit Ergebung in seinen heiligen Willen auf, indem wir diese Bitterkeiten und Prüfungen mit

dem unblutigen Opfer des lieben Heilandes jetzt vereinen.

Geliebte Diözesanen, verstehen wir aber auch die tiefsten Absichten Gottes, mit denen er die Völker, wie jeden einzelnen führt. Sinnen und Streben der Menschen war eingestellt auf irdischen Besitz und irdischen Genuß. Selbst während des Krieges haben die Hauptleidenschaften des menschlichen Herzens, die Habgier, die Fleischeslust und die Hoffart des Lebens in unheimlicher Weise geherrscht. Nun hat uns Gott, wenn wir dem Zug seiner Gnade folgen wollen, die Brücke zum Leichtsinne abgebrochen. Er nötigt uns zu Entbehrungen und zur Buße und führt uns den königlichen Weg des Kreuzes, der endigt in der ewigen Heimat, wo alle Kinder Gottes bei Gott ihrem Vater wohnen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Welcher Gewinn wäre es, wenn Deutschland wieder zur übernatürlichen Lebensauffassung des Glaubens zurückkehrte, wenn wir ein zweites Mal würden ein wahrhaft christliches Volk.

Unterstützet und helfet einander als Mitbrüder und Mitschwester in Christo in den kommenden Wochen, die immer noch schwer sein werden. Haltet fest am Glauben an euren Vater im Himmel, den allmächtigen und barmherzigen Gott, und Er wird auch unser Volk wieder segnen. Denket und handelt nach der Mahnung des hl. Geistes: „Ueberstürzet euch zur Zeit der Trübsal nicht; ertraget was Gott euch auferlegt; vereinigt euch mit Gott und harret aus, damit ihr groß werdet an eurem Ende“ (Eph. 2, 2). Mit dem hl. Paulus rufe ich euch zu: „Meine vielgeliebten Brüder, meine Freude und Krone, stehet fest im Herrn“ (Phil. 4, 1). Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes komme auf euch und bleibe immerwährend. Amen.

Freiburg am 11. November 1918.

† Thomas, Erzbischof.

(Ord. 4. 11. 1918 Nr 9907.)

Aufbewahrung des heiligen Krankenöls betr.

Bezugnehmend auf den can. 735 des cod. iur. can. gestatten wir für die ganze Erzdiözese, wo die Verhältnisse nach dem Ermessen des Pfarramts es erfordern, und besonders für den Fall, daß das Pfarrhaus von der Kirche entfernt ist, daß das hl. Krankenöl in demselben an einem würdigen Orte und in würdiger Weise aufbewahrt wird.

Freiburg, 4. November 1918.

Erzbischöfliches Ordinariat

(Ord. 5. 11. 1918 Nr H 1003.)

Die Beförderung der Waldungen betr.

An die Kirchenvorstände in Hohenzollern.

Nach Auflösung der Oberförsterei Haigerloch auf 1. Nov. 1918 sind die seither dieser unterstellten kirchlichen Anstaltswaldungen — Tanheim, Grosselsingen, Dwingen, Gruol, Heiligenzimmern, Weildorf, Höfendorf, Innau, Empfingen, Glatt, Betra, Dettingen, Dießen, Dettlingen — der Oberförsterei Hechingen zugewiesen, während die seither zur Oberförsterei Hechingen zuständigen Anstaltswaldungen der Orte Neufra und Stetten u. S. der Oberförsterei Gammertingen überwiesen sind.

Freiburg, 5. November 1918.

Erzbischöfliches Ordinariat

(Ord. 7. 11. 1918 Nr 10177.)

Die Beschlagnahme von Sonnenvorhängen betr.

Nach der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. Juli d. J. sind Sonnenvorhänge und ähnliche Gegenstände vom 28. Juli d. J. ab beschlagnahmt.

Ausgenommen sind u. a.

- a) die an sich betroffenen Gegenstände, die sich in einem Privathaushalte oder in einer Dienstwohnung befinden und lediglich dem Bedürfnisse dieses Haushaltes oder dieser Dienstwohnung zu dienen bestimmt sind; zum Privathaushalt oder Dienstwohnung sind auch diejenigen Räume zu rechnen, die neben dem Haushalts- oder Wohnungszweck gleichzeitig zu beruflichen oder gewerblichen Zwecken benutzt werden,
- b) Behänge, die sich in einem zum Gottesdienste bestimmten Gebäude befinden und lediglich dem Gottesdienste zu dienen bestimmt sind,
- c) Tüllgardinen und durchbrochene Gardinen,
- d) Behänge aus Seide, Halbseide und Kunstseide.

Freiburg, 7. November 1918.

Erzbischöfliches Ordinariat**Pfriindebesehungen**

Die kanonische Institution haben erhalten am:

27. Okt. Franz Haber Sester, Pfarrer in Bellingen, auf die Pfarrei Sasbach, Def. Ottersweier,
27. „ Franz Josef Kasper, Vikar in Donaueschingen, auf die Pfarrei Pfohren,
3. Nov. Julius Dörr, Pfarrer in Plankstadt, auf die Pfarrei Kesselried,
3. „ Lorenz Kern, Pfarrer in Haueneberstein, auf die Pfarrei Merzhäusen.

Versehungen

24. Okt. Hermann Josef Jung, Vikar in Lahr, i. g. E. nach Wollmatingen,
24. „ Karl Lorch, Vikar in Wollmatingen, i. g. E. nach Lahr,
30. „ Erwin Deppisch, Vikar in Kirchzarten, i. g. E. nach Bonndorf,
30. „ Alfred Spignagel, Vikar in Bonndorf, i. g. E. nach St. Georgen b. Freiburg,
30. „ Adolf Futterer, Vikar in Rotenfels, i. g. E. nach Herrischried,
30. „ Roman Sartory, Vikar in Todtnau, i. g. E. nach Kirchzarten,
30. „ Andreas Seiler, Vikar in Ettlingen, als Pfarrkurat nach Oberbühlertal,
30. „ Alois Linz, Pfarrverweser in Bogtal, i. g. E. nach Rauenberg, Def. Tauberbischofsheim.

Sterbefälle

10. Okt. Andreas Walter, Pfarrer in Hbdingen,
20. „ August Hegi, Geistl. Lehrer an der Venderschen Anstalt in Sasbach,
24. „ Artur Edmund Papst, Pfarrverweser in Oberkirch,
25. „ Konrad Jakob Maier, resign. Pfarrer von Zimmern, † in Tauberbischofsheim,
29. „ Jakob Ackermann, Geistl. Lehrer an der Venderschen Lehranstalt in Sasbach,
29. „ Emil Blum, Pfarrer in Untersiggingen.
1. Nov. Albert Lumpp, Vikar in Wallbüren,
4. „ Josef Huber, Pfarrer in Wollschweil,
4. „ Franz Paul Hegner, Spiritual im Provinzhaus Hegne.

R. I. P.